

Die Chinesen versuchen einen anderen Ausweg aus dem Druck der Bevölkerungszunahme. Sie reihen alle arbeitsfähigen Männer und Frauen in Arbeitsbataillone ein und ersinnen ebenso einfache wie gigantische Jahrespläne sowohl zur Hebung der landwirtschaftlichen Erzeugung, als auch – und vor allem – zur Förderung der Industrie. Das ganze Volk wird zu einem von oben gelenkten wimmelnden Ameisenstaat, der den Westen einholen und überflügeln soll.

Was tut in der Zwischenzeit der Westen? Er vergeudet seine Kräfte. Während in den westlichen Industriestaaten bereits überall ein Mangel an Arbeitskräften besteht, wird gleichzeitig kräftig für Empfängnisverhütung und Geburtenkontrolle die Trommel gerührt und durch eine üppige und unvernünftige Lebensweise die Möglichkeit, Nachkommen zu haben, vertan.

Auf ein betrübliches Beispiel für den Mangel an helfenden Händen weist der Arzt besonders hin: Versuche, für die hilflosen Alten entsprechendes Pflegepersonal aufzutreiben, das ihnen die schmutzige Bettwäsche wechsle, sie bade und abreibe. Es ist sehr schwierig, jemand für dieses Hilfswerk zu finden. Die Leute, die für empfängnisverhütende Mittel und Geburtenkontrolle werben, werden ernten, was sie säen. Denn eines Tages werden auch sie alt und vielleicht in Pflegeanstalten sein. Da werden sie dann den Mangel an Pflegern verwünschen, einen Mangel, den es in diesen Häusern gibt, weil die Verwalter niemand für diese Arbeit finden. Die Leute, die sich dafür bereit gefunden hätten, sind eben niemals geboren worden.

Der Westen: Heer ohne Banner

Madariaga ist liberal, bisweilen auch liberal im unguten, doktrinären Sinn, so wenn er General Franco und Marschall Tito in einem Atemzug nennt. Aber im ganzen gesehen, ist sein Liberalismus weltoffen, ohne Scheuklappen, bereit, den Tatsachen klug und überlegen Rechnung zu tragen. Sein Freiheitsbegriff ist nicht leer und formal, sondern erfüllt von einem Wert- und Ordnungsdenken. Er huldigt einem Humanismus, der als Gesprächsgrundlage für die Menschen aller Glaubensrichtungen dienen kann, die die Persönlichkeit vor der totalitären Gewalt retten und verhindern wollen, daß eine Personengemeinschaft verwandelt werde in die ausdruckslose antlitzlose Maske eines verwalteten Kollektivs.

Madariaga ist das unerbittliche Gewissen der westlichen, Wohlstand, Ruhe und Genuß suchenden Welt. Wir kennen seine aufrüttelnden Ermahnungen, die er unermüdlich in Aufsätzen, Büchern und Reden verbreitet. Die Schrift: „Der Westen: Heer ohne Banner“ faßt sie der Sache nach alle zusammen und schleudert sie mit der Wucht eines Bußpredigers in die Öffentlichkeit. Ein Bußprediger – ja, aber ohne billige Rhetorik. Gewiß sind seine Wendungen blendend geformt und messerscharf geschliffen, sie wirken jedoch vor allem deswegen, weil sie die Härte der Tatsachen enthüllen.

Um dem Leser ein Bild davon zu geben, bringen wir nachstehend eine Leseprobe aus dem „Offenen Brief an einen linksstehenden Intellektuellen“ (Vorwort 7 ff.).

„Gerade jetzt, nach vielen Menschenaltern einer chaotischen Entwicklung der Weltgeschichte, zeichnet sich die Möglichkeit ab, daß sich die Menschheit in Richtung auf eine Weltordnung hin bewegt; aber unglücklicherweise hat sie dabei zunächst eine gefährliche Phase zu durchschreiten, die – in einer hier wohl statthaften Vereinfachung – als ein Kampf zwischen zwei feindlichen Lagern betrachtet werden kann. Es ist von entscheidender Bedeutung für uns alle, daß jeder Mensch die wahre Natur dieses Kampfes begreift. Aber wie kann der friedliche Bürger die Natur dieses Kampfes begreifen, wenn sie sogar den Führern der öffentlichen Meinung unverständlich bleibt? Viele von uns Europäern, Weltbürgern,

Freunden und Bewunderern Großbritanniens betrachten die Labour Party mit Besorgnis, obwohl wir in keiner Weise der Tory-Mentalität anhängen oder ihr sympathisierend gegenüberstehen. Aber wir bewundern die Geistesgaben der Führer der Labour Party mehr als den Gebrauch, den sie von ihnen machen. Wir bewundern ihre Intelligenz mehr als ihre Gedanken. Denn wir fragen uns, wie es möglich ist, daß so scharfsinnige Geister so blind den alleraugenscheinlichsten Zügen unseres Kampfes auf Leben und Tod gegenüberstehen.

„Wir wollen unser Denken auf Prinzipien und nicht auf Personen richten“, hat einer Ihrer Führer gesagt. Dem pflichten wir alle bei. Die Frage jedoch, die sich daraufhin sofort ergibt, lautet: Welches sind diese Prinzipien? Vergeblich suchen wir in Ihren Reden eine Antwort auf diese Frage. Wohl finden wir kühne, vielleicht sogar voreilige Feststellungen, aber keine klare Herausstellung von Prinzipien. Nun sind aber Prinzipien, ganz wie die Linien beim Fernsehen, die feinen Hilfen, ohne die der Geist nicht erkennen kann. Wäre es daher nicht möglich, daß gerade die Verschwommenheit Ihrer Prinzipien die Ursache für Ihre erstaunliche Unfähigkeit darstellt, das zu erkennen, was vor Ihren Augen vorgeht?...

Ich habe gehört, daß Sie behaupten, unsere amerikanischen Freunde würden durch ihre Wirtschafts- und Zollpolitik Westeuropa mehr Schaden zufügen, als es Chruschtschow je tun könnte. Es gibt keinen Mann von Einsicht, der nicht so manches an der Wirtschafts- und Zollpolitik der Vereinigten Staaten bedauert. Aber ganz abgesehen vom Marshallplan und andern Hilfsmaßnahmen, mit denen diese Irrtümer in so erheblichem Umfange ausgeglichen wurden: ist es Ihrer tatsächlich würdig, den Schaden, den Westeuropa durch die amerikanische Politik erleidet, für größer zu halten als den, den Moskau je dem Westen zufügen könnte? Sind Sie wirklich bereit, zu dieser Ihrer Behauptung zu stehen? Sie läßt doch nur eine von zwei möglichen Deutungen zu: daß Sie nämlich entweder das politische Grauen und das menschliche Unglück nicht kennen, das die Sowjetherrschaft über eine Anzahl europäischer Länder gebracht hat – oder daß Sie davon überzeugt sind, daß Moskau den Westen nicht überwältigen kann, selbst wenn er unbewaffnet bleibt. Keine dieser beiden Alternativen ist jedoch haltbar. Also was meinen Sie wirklich? Worin besteht Ihr Prinzip?“ (Aus: *Salvador de Madariaga, Der Westen: Heer ohne Banner. Eine Strategie des kalten Krieges, Bern-Stuttgart-Wien 1961.*)

Strenge französische Eltern?

Nach einer Elternbefragung, über deren Ergebnis *Le Monde* (Wochenausg. 658) berichtet, wird die Erziehung der französischen Jugendlichen strenger gehandhabt, als man nach den auch in Frankreich häufigen Klagen über die Verwilderung der Jugend denken könnte. Danach erlauben 60% der Eltern ihren Kindern erst ab 16 Jahren nach ihrem eigenen Gutdünken zur Ruhe zu gehen. 80% der Eltern versichern, die Lektüre ihrer Kinder zu überwachen, 60% untersagen ihnen das Abhören bestimmter Radiosendungen. Was die Schularbeiten angeht, nehmen 35% der Eltern wöchentlich von den in der Schule erteilten Noten Kenntnis. 80% erkundigen sich täglich, was in der Schule geschehen ist. 70% der Jungen und 77% der Mädchen verbringen nach den Ergebnissen der Rundfrage regelmäßig den Sonntag mit ihren Eltern. Nur 54% der Jugendlichen erhalten die Erlaubnis, sonntags mit ihren Kameraden auszugehen. Die Zahl derer, die einen Teil der großen Ferien in einer Ferienkolonie oder einem Jugendlager verbringen, bleibt unter 33%. Die Freude an diesem günstigen Ergebnis wird allerdings durch die Schlußbemerkung des Berichtes ein wenig gedämpft, daß man nicht sicher sei, ob die Eltern nach den in ihren Antworten geäußerten Grundsätzen auch wirklich handelten.